

# Zwischen Akzeptanz und Lebensraumqualität: Welche Gebiete sind geeignet für den Wolf?

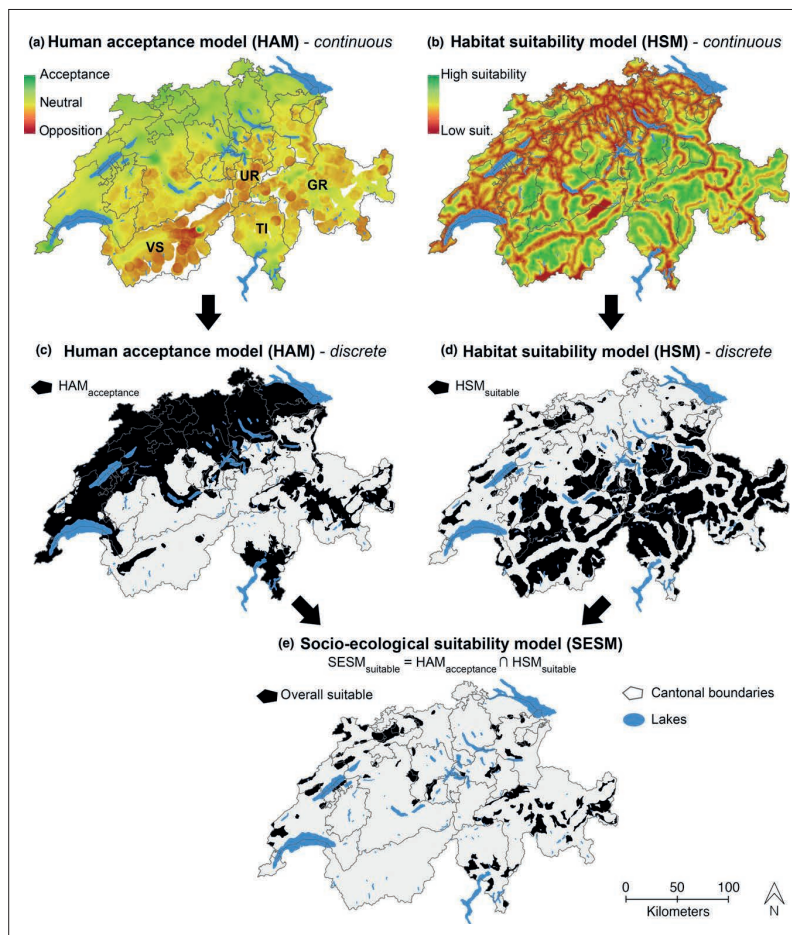
Wissenschaftler der Universität Zürich haben eine Studie durchgeführt mit dem Ziel, die für den Wolf geeigneten Gebiete in der Schweiz ausfindig zu machen. Dazu haben sie ein sozio-ökologisches Modell entwickelt, das die Wolfs-Akzeptanz der Menschen mit der ökologischen Lebensraumqualität kombiniert. Das Modell zeigt, dass lediglich 6% des Schweizer Gebiets als geeignet bezeichnet werden können. Das Wallis und insbesondere das Oberwallis gehören mehrheitlich nicht dazu, weil die Akzeptanz für den Wolf in unserem Kanton sehr klein ist.

## Warum sollte die soziologische Komponente beim Fauna-Management berücksichtigt werden?

Modelle zur Bestimmung der ökologischen Lebensraumqualität werden in der Naturschutzbiologie sehr oft eingesetzt, um das Potenzial der Besiedlung eines Lebensraums durch eine bestimmte Tierart abzuschätzen. Diese Modelle sind aber oft wenig realistisch, weil sie die menschliche Akzeptanz gegenüber der untersuchten Art nicht miteinbeziehen. Angesichts der Tatsache, dass Wildtierlebensräume zunehmend von

uns Menschen geprägt werden, kann diese Wissenslücke bezüglich der soziologischen Komponente zu einer ungenauen Darstellung des Besiedlungspotenzials und zu einem unangepassten Wildtiermanagement oder ungeeigneten Schutzmassnahmen führen. Um diese Lücke zu schließen, entwickelten Behr *et al.* (2017) ein sozio-ökologisches Modell für den Wolf in der Schweiz, das sowohl die menschliche Akzeptanz als auch die ökologische Lebensraumqualität berücksichtigt. Ziel war es, die Wiederbesiedlung des Wolfs in unserem Land besser zu verstehen.

Abbildung in Farbe auf [www.fauna-vs.ch](http://www.fauna-vs.ch).



**Abb. 1:** (a) und (c) Resultate aus dem Modell zur Wolfs-Akzeptanz in der Schweiz; (b) und (d) Resultate aus dem Modell zur Lebensraumqualität; (e) Resultate aus dem sozio-ökologischen Wolfs-Modell. Schwarz: geeignete Regionen für den Wolf. Quelle: Behr *et al.* 2017.

## Das sozio-ökologische Modell

Die Forscher verteilten in verschiedenen Regionen der Schweiz insgesamt 9428 Fragebögen, wovon 3142 ausgefüllt und retourniert wurden. Die erste Frage «Sind Sie für oder gegen die Präsenz von wilden Wölfen auf Schweizer Territorium?» zielte auf die Akzeptanz ab. Um diejenigen soziodemographischen Faktoren zu identifizieren, die mit der Akzeptanz korrelieren, wurden mehrere geographische und demographische Parameter der Region, in welcher die Personen wohnen erhoben: Bevölkerungsdichte, Durchschnittsalter, Sprache, touristische Intensität, Dichte von Ziegen- und Schafzuchtbetrieben, Entfernung zu einem Gebiet mit Wolfsnachweis, Zahl der Angriffe auf Ziegen- und Schafherden, Meereshöhe und Landwirtschaftszone. Mit diesen Parametern wurde ein räumliches Modell für die Wolfsakzeptanz auf nationaler Ebene entwickelt. Dieses wurde schliesslich mit einem Modell für die ökologische Lebensraumqualität verknüpft.

## Die Schweizer und der Wolf

Die Umfrage ergab, dass 49% der Befragten sich gegen den Wolf aussprachen, 45% waren für den Wolf, und 6% gaben an, bei dieser Frage neutral zu sein. Nach der Extrapolation der Ergebnisse auf die ganze Schweiz folgte die Studie, dass 59% der Schweizerinnen und Schweizer für den Wolf und nur 34% gegen

eine langfristige Rückkehr des Raubtiers sind. Der wichtigste Schlüsselfaktor für die Wolfs-Akzeptanz ist die positive Einstellung gegenüber Schutzmassnahmen für Haustiere. Das grundsätzliche Interesse am Wolf beeinflusst die Akzeptanz ebenfalls positiv. Auf der anderen Seite sind die Angst vor dem Wolf und/oder die Wahrnehmung des Wolfs als Gefahr für die Menschen die wichtigsten Faktoren, welche die Akzeptanz negativ beeinflussen. Die Studie zeigte auch, dass Jäger und Befragte, welche direkt oder indirekt negative Erfahrungen mit dem Wolf gemacht haben, den Wolf als gefährliches Tier wahrnehmen. Hingegen sehen Befragte mit einem Hochschulabschluss oder Leute, die Mitglied bei einer Umweltorganisation sind, den Wolf als positives Faunaelement.

### Räumliche Verteilung der Wolfs-Akzeptanz in der Schweiz

Mit diesen Resultaten erstellten die Forscher eine Wolfs-Akzeptanzkarte (Abbildung 1). Grundsätzlich zeigt die Karte eine Abnahme der Akzeptanz mit zunehmender Höhe und Nähe zu bestätigten Wolfsvorkommen und eine Zunahme der Akzeptanz in Regionen mit einer hohen Bevölkerungsdichte. Mit anderen Worten: Das Modell prognostiziert folgenden Zusammenhang: je höher und je näher an einem Wolfsebiet jemand wohnt, desto eher ist er gegen den Wolf, und umgekehrt. Konkret ist die Wolfs-Akzeptanz im Mittelland und im Jura gut. In den Alpenregionen hingegen ist die Abneigung gegenüber dem Wolf grösser, wobei die Kantone Tessin und Graubünden toleranter sind als andere Kantone wie Uri oder das Wallis. Insbesondere im Zentralwallis südlich der Rhone und im Oberwallis ist die Akzeptanz gering

### Geeignete Regionen für den Wolf

Wird nun diese Akzeptanzkarte mit den für den Wolf geeigneten Lebensräumen überlagert, ergibt das sozio-ökologische Modell, dass in der Schweiz nur 6% der Fläche als Gebiete bezeichnet werden können, in denen der Wolf einerseits akzeptiert wird und wo andererseits geeignete Lebensräume vorhanden sind (Abbildung 1). Diese Regionen finden sich vor allem im Jura (wo 19% der Fläche für den Wolf geeignet zu sein scheinen) und in den östlichen und südlichen Alpen. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es im Jura noch keine Wölfe gibt. In den Alpen sind laut Modell nur 6% der Fläche für den Wolf geeignet. Im Vergleich dazu zeigt das reine Lebensraummodell, das die soziologischen Variablen nicht berücksichtigt, dass

## Initiativen gegen Grossraubtiere in den Kantonen Uri und Wallis

Mitte August wurde im Kanton Uri eine Volksinitiative gegen Wolf, Bär und Luchs eingereicht. 3300 Unterschriften wurden dafür gesammelt – nötig gewesen wären 600. Die Initiative verlangt, dass der Kanton Uri Vorschriften zum Schutz vor Grossraubtieren und zur Beschränkung und Regulierung des Bestandes erlässt. Die Einfuhr und Freilassung von Grossraubtieren sowie die Förderung des Grossraubtierbestandes sollen verboten sein.

Bereits Anfang Jahr wurde im Wallis die Volksinitiative «Für einen Kanton Wallis ohne Grossraubtiere» mit 9525 Unterschriften eingereicht. Die Initiative will folgenden Verfassungsartikel einführen: «Der Staat erlässt Vorschriften zum Schutz vor Grossraubtieren und zur Beschränkung und Regulierung des Bestandes, insbesondere ist die Einfuhr und die Freilassung von Grossraubtieren sowie die Förderung des Grossraubtierbestandes verboten.» Laut dem Titel der Initiative sollen die Bestände der Grossraubtiere nicht nur reduziert, sondern schlicht und einfach eliminiert werden.

fauna • vs erachtet diese Volksinitiative auch deshalb als gefährlich, weil nicht klar ist, welche Tierarten genau davon betroffen sind. Unter den französischen Begriff «grands prédateurs», den die Initiative braucht, fallen nicht nur Wolf, Luchs und Bär, sondern je nachdem auch Arten wie Steinadler oder Uhu. Zudem ist eine Regulierung der Grossraubtier-Populationen für fauna • vs zum heutigen Zeitpunkt nicht gerechtfertigt. Es gibt im Wallis genügend Wolf, sodass Grossraubtiere und Jäger gut koexistieren können. Und dank Herdenschutzmassnahmen – wenn sie auch manchmal schwierig umzusetzen sind – können Angriffe auf Haustiere auf ein erträgliches Mass reduziert werden.

Es sollte doch möglich sein, dass auf 340'000 Walliserinnen und Walliser, 100'000 Haustiere und 50'000 wildlebende Huftiere einige Dutzend Wölfe und Luchse hinzukommen! Es wäre endlich an der Zeit, die Einstellung zu den Grossraubtieren zu ändern.

grundsätzlich 51% der Alpen und 22% des Juras geeignet wären. Trotz günstigen ökologischen Bedingungen ist das Wallis demnach keine wolfsfreundliche Region, da die Akzeptanz für den Wolf nicht gegeben ist.

### Fazit

Das sozio-ökologische Modell erlaubt es, vorauszusagen, wo bei einer Rückkehr des Wolfs mit Widerstand gerechnet werden muss und wo es daher besonders wichtig ist, die Bevölkerung über den Wolf zu informieren. Mensch und Tier teilen sich zunehmend den gleichen Raum. Es ist deshalb wichtig, dass in Zukunft in der Naturschutzbiologie sozio-ökonomische Komponenten noch stärker berücksichtigt werden. ■

Clémence Dirac Ramohavelo  
Übersetzung: Isabelle Castro, Brigitte Wolf

### Referenzartikel:

Behr, D.M., A. Ozgul, G. Cozzi. 2017. Combining human acceptance and habitat suitability in a unified socio-ecological suitability model: a case study of the wolf in Switzerland. *Journal of Applied Ecology*.